

**OSCE Meeting on the Relationship Between Racist, Xenophobic and anti-Semitic Propaganda on the Internet and Hate Crimes
Paris, 16 – 17 June 2004**

Schweizer Delegation

Internet-Streetworking, ein psychosoziales Kurzzeit-Interventionsinstrument

Was ist Internet-Streetworking?

Mein Name ist Samuel Althof und bin ein Sprecher der Organisation *Aktion Kinder des Holocaust, akdh*.

Die *akdh* ist ein internationaler Zusammenschluss von Nachkommen Überlebender der nationalsozialistischen Judenverfolgung und des antifaschistischen Widerstands sowie deren Angehörigen und Freunden.

Vor etwa vier Jahren haben wir das Projekt *Internet-Streetworking* entwickelt. Wir arbeiten mit jugendlichen Internet-Usern, die sich im Internet extremistisch und/oder gewaltbereit äussern oder gegen entsprechendes geltendes Recht verstossen.

Ich stelle Ihnen hier kurz dieses Projekt vor, allerdings anhand des Umgangs mit *rechtsextremen Jugendlichen*. Die Arbeit mit Linksextremen weicht an bestimmten Stellen vom Umgang mit Rechtsextremen ab.

Das *Internet-Streetworking* ist ein *aufsuchendes* psychosoziales Kurzzeit-Interventionsinstrument. Unser Vorgehen ist eklektisch unter Anwendung von Mitteln des Psychodramas, der Gestalt- und der Gesprächstherapie.

Die *Aktion Kinder des Holocaust, akdh* sucht das Internet täglich nach extremistischen, fremdenfeindlichen und gewaltbereiten Aussagen von Internet-Usern in bestehenden oder neuen Internet-Seiten und Foren ab. Im deutschsprachigen Bereich monitoren wir zur Zeit pro Tag etwa 200 Internet-Seiten. Diese Aufzeichnungen bilden eine der Grundlage für die Arbeit des *Internet-Streetworking-Teams*.

Als erster Anhaltspunkt für einen möglichen Beginn einer *Internet-Streetworking-Intervention* erstellen wir ein Profil des Autors oder der Autorin einer rechtsextremen Internetseite, respektive Forumbeitrags. Wir versuchen die postulierten Inhalte der Aussagen zu verstehen und den/die Autor/-in personell zu identifizieren.

(In Zukunft werde ich die männliche Form brauchen, da wir vorwiegend – aber nicht ausschliesslich – mit männlichen Jugendlichen arbeiten.)

Was heisst „den Inhalt der Aussagen zu verstehen“?

Der Verfasser einer Internetseite "spricht" mit Text, mit Bildern, mit Animationen und Musik, mit Gestaltung und mit seinem technischem Know-How.

Er hinterlässt damit Botschaften betreffs seiner Selbstdefinition als Rechtsextremer, dem auf seiner Internetseite dargestelltem Weltbild und damit auch wichtige Hinweise auf mögliche Selbstunsicherheiten.

Das bedeutet:

Wir schauen, ob es sich beim Autor um einen symptomatischen oder um einen programmatischen Rechtsextremen handelt.

Ein symptomatischer Rechtsextremer sucht mit provokativen, pervertierten Mitteln z.B. nach Aufmerksamkeit, Abgrenzung, narzisstischer Kompensation aber – und das ist wichtig – auch nach Dialog!

(Ein programmatischer Rechtsextremer ist in seiner Ideologie gefestigt und kein Klient innerhalb dieses *akdh*-Interventionsprojekts.)

Was sind die Kriterien der Beobachtung?

- Als erstes beobachten wir, wie sich ein rechtsextremer Internet-User in seinem gesamten Internetauftritt „äussert“.
- Wir beobachten weiter, mit wem er im Internet in Kontakt steht und welche Inhalte er austauscht.
- Wir versuchen den Autor zu identifizieren.
- Wir beobachten wenn möglich und nötig auch sein persönliches Umfeld und klären ab, ob und in welchem Masse er sich gewalttätig äussert oder auftritt.
- Wichtig ist auch die Symptomatik im Hinblick auf eine mögliche psychische Krankheit zu analysieren. Die Einschätzung einer erwägaren Selbst- oder Fremdgefährdung des Autors ist sehr wichtig!

Stellen wir also eine *Symptomatik* fest, die ich hier kurz als „pervertierte Kontaktaufnahme mittels rechtsextremer Provokation“ umschreibe, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Intervention.

Grundsätzlich suchen wir nach einer geeigneten Form der **Kommunikation**:

- Wir nehmen mit dem (sich anonym wählenden) Autor mit einem Pseudonym - also anonym-Kontakt auf, um weitere Kriterien für die Erstellung des Autorenprofils zu erhalten.
- Anonyme Kommunikation setzen wir jedoch auch als autonomes Mittel der Verständigung ein: Diese Form kann zu sehr deutlichen und wichtigen Auseinandersetzungen führen. Dazu später etwas detaillierter.
- Als Interventionsmöglichkeit kann indessen – je nach Situation – durchaus auch adäquat sein zusätzlich mit strafrechtlichen Massnahmen gegen die Autorenschaft vorzugehen oder solche anzukünden.
- Es kommt auch vor, dass jemand aus dem Umfeld eines Rechtsextremen auf uns zukommt und uns auf ihn aufmerksam macht. Dann haben wir die Möglichkeit zusätzlich, über Zweit- und Drittpersonen mit ihm zu kommunizieren.

Der erste Schritt: Die anonyme Kontaktaufnahme

Wenn wir den Autor identifiziert haben und unsere Abklärungen zeigen, dass eine *Internet-Streetworking*-Intervention möglich und sinnvoll ist – dazu gehört z.B. auch das Feststellen einer gewissen Lust an Dialog und Diskurs seitens unseres möglichen Klienten, informieren wir bei Minderjährigen immer die Eltern. In einem ersten Schritt geschieht dies aus Sicherheitsgründen in der Regel anonym.

Wenn eine erste Intervention bei einem Jugendlichen schwerwiegende Konflikte auslöst, steht ihm eine Telefonnummer, über die er rund um die Uhr (!) den Internet-Streetworker erreichen kann und fachlich und kompetent gestützt und beraten oder weiter verwiesen wird. Wir geben je nach Fall auch nicht identifizierbare Nummern.

Z i e l dieses ersten Schrittes ist es, mit dem Autor in einen Dialog zu treten und ihn kritisch mit seinen Inhalten zu konfrontieren. Schwerpunkt sind in dieser Phase Fragen über Ursachen und Motive, die ihn zu den von uns kritisierten rechtsextremen Standpunkten führten. Wir versuchen bei ihm Sensibilität für andere Standpunkte zu wecken und so etwas wie eine kleine Plattform des Vertrauens zu entwickeln.

Ein wichtiger Faktor in dieser Art der Begegnung ist, dass wir vom *Internet-Streetworking*-Team wissen wer unser Klient ist, er aber nicht weiss, wer der Internet-Streetworker ist. An diesem „Geheimnis“ zeigt der Betroffene meist sehr grosses Interesse.

Dies ist eine wichtige Konfiguration für das Gelingen der Intervention: Dem Jugendlichen wird in Aussicht gestellt, dass dieses „Geheimnis“ später und nur in einer persönlichen Begegnung gelüftet wird! Damit schaffen wir dem Klienten eine Option, sich aus der Cyberwelt zu lösen hin in die Tagesrealität und damit auf sich selbst zu bewegen.

Der zweite Schritt: Die Begegnung

Mit dem persönlichen Treffen macht der Jugendliche einen wichtigen Schritt.

- Er kommt aus der Anonymität heraus.

Es geschieht aber mehr:

- Das Treffen findet mit dem Internet-Streetworker statt, also mit einer Person aus der *Aktion Kinder des Holocaust, akdh*. Dies wiederum bedeutet, dass er sich mit einer jüdischen oder einer für ihn als jüdisch erscheinenden Person trifft.

Damit schreitet er über seine eigenen rechtsextremen Wertvorstellungen hinaus. In diesem Moment passiert nichts anderes als Normalität. Der innere Ausnahmezustand wird beendet, die Normalität beginnt. Genau darin liegt ein Teil der Wirksamkeit unserer Arbeit: im Praktizieren von Normalität. Ich gehe mit einem Klienten z.B. Kaffee trinken, spreche mit ihm über die neuesten PC-Spiele, über Fussball, Musik, einfach über alles Mögliche des täglichen Lebens.

Aber: Wir sprechen nicht über Politik und ich stelle keine Fragen zu seiner nationalen Gesinnung. Die Begegnung soll in einem Feld möglichst frei von Ideologie stattfinden; oder anders gesagt an einem Ort, in welchem der Klient nicht durch seine Symptomatik belastet ist. Wir begegnen uns einfach als Menschen. Und diese Begegnung hat Wirkung.

Wichtig für die Begegnungen:

- Ich begegne einem symptomatischen Rechtsextremen niemals ideologisch, denn damit würde ich ihn in die Defensive drängen. Ich gäbe ihm damit die Möglichkeit sein Symptom neu aufzubauen, indem ich dieses als wichtig werte.

Ich habe aber das Interesse, ihm da zu begegnen, wo er als Mensch steht, wo er dann plötzlich z.B. von seinem abwesenden Vater zu erzählen beginnt, von seiner Mutter, die einen neuen Partner hat, – eben von seinen echten Problemen, die ihn in seinem täglichen Leben beschäftigen. Und hier beginnt – im Übrigen – der eigentlich wesentlichste Teil der Arbeit mit dem Jugendlichen.

- Unsere Begegnungen mit den Betroffenen selbst sind immer wertneutral der Person gegenüber. Auch wenn jemand schlimme Sachen sagt, gehen wir grundsätzlich von der Integrität der Person aus.

Ziele des zweiten Schrittes:

- Das Problem des symptomatischen Rechtsextremismus im Internet muss grundsätzlich in die Realität rückübersetzt werden. Der Konflikt muss auf dem Boden der Realität verstanden, analysiert und durchgearbeitet werden. Das ist es, was wir letztlich machen. Darum suchen wir zu unseren Klienten immer die persönliche Begegnung. Beinahe alle Klienten, die von uns im *Internet-Streetworking*[®] angegangen wurden, kennen wir persönlich.

- Dies zeigt die Grenzen des anonymen Dialogs im Internet auf: Die Intervention wird nämlich dort sinnlos, wo sie auf der Schwelle von der Cyberwelt zur Alltagsrealität hängen bleibt und das im Internet postulierte Symptom, nicht in der Alltagsrealität bearbeitet werden kann.

Entscheidend: Wenn es also nicht gelingt, den Kontakt zu der Person hinter der Provokation herzustellen, war die Prävention nicht erfolgreich. Die reale zwischenmenschliche Begegnung ist das Zentrale im *Internet-Streetworking*[®]. Das Internet dient eigentlich nur als Vehikel auf diesem Weg.

Was werten wir als einen Erfolg?

Grundsätzlich darf man die Latte für den Erfolg eines *Internet-Streetworkings* nicht zu hoch legen.

Wir werten es als einen Erfolg, wenn der Jugendliche auf die Anwendung provokativer Mittel als Kontaktaufnahme verzichtet: also wenn wir einen Rückgang oder Verschwinden des Symptoms „pervertierte Kontaktaufnahme mittels rechtsextremer Provokation“ feststellen. Daraus entsteht nämlich die Möglichkeit der Konzentration auf jene Fragen, die den Betroffenen wirklich beschäftigen.

Ein weiterführender Erfolg ist aus unserer Sicht dort gegeben, wo es gelingt, dass jemand sich kritisch mit sich selbst auseinandersetzen lernt, also Distanz zu seiner Symptomatik zu entwickeln beginnt.

Es gibt in unserer Arbeit auch Rückfälle und Misserfolge: Und das gehört genauso zur unserer Arbeit.

Noch ein paar Worte zu unserer Zusammenarbeit mit Beratungsstellen, mit Internet Providern und Forschungsinstituten

Zusammenarbeit mit Beratungsstellen

Es gehört zu unserem Konzept, dass wir – sobald die Identität des Klienten feststeht – grundsätzlich versuchen, so schnell wie möglich mit lokalen Behörden oder Jugendorganisationen Kontakt aufzunehmen. Manchmal gelingt es, dass solche Organisationen vor Ort einen Teil der Betreuung übernehmen, aber nicht immer.

In einigen Fällen ist psychiatrische Betreuung nötig. Die Begleitung und Vermittlung dahin fordert oft schmerzliche Prozesse. Die Betroffenen müssen den Schritt hin zu einer neuen Vertrauensperson wollen und an dieser Form von Auseinandersetzung interessiert sein.

Zusammenarbeit mit Internet Providern

Im Laufe der Zeit hat sich eine gut funktionierende Zusammenarbeit mit verschiedenen Internet-Providern in der Schweiz wie auch im Ausland entwickelt. Wenn wir also sehen, dass jemand gegen die AGBs eines Providers verstösst, machen wir diesen u. U. darauf aufmerksam, mit der Bitte die entsprechende Hass-Seite zu löschen.

Den amerikanischen Providern sagt man einen schwierigen Umgang nach, weil dort andere gesetzliche Bestimmungen gelten in Sachen freie Meinungsäusserung. Dies ist aber ein unzutreffendes Vorurteil. Wenn z.B. eine rassistische Seite in Amerika liegt, sich mit ihrem Inhalt aber an Schweizer Leser richtet, orientieren sich Provider in der Regel, d. h. wenn es sich nicht explizit um einen Neonazi-Provider handelt – nach lokalem also nach Schweizer Recht.

Zusammenarbeit zu Forschungsinstituten

Die Ergebnisse unserer Arbeit stellen wir der Forschung zur Verfügung, wie u. a.

- dem Projekt VIOLENCE „*Jugend und Gewalt im Zusammenhang mit sozioökologischen Strukturen*“ der Universität Basel.
- dem Schweizerischen Nationalen Forschungsprojekt NFP40+, das *Ausstiegsmotivation unter besonderer Berücksichtigung der familiären Sozialisation und der Gleichaltrigenbeziehungen* untersucht.

Schlusswort

Jeder jugendliche Extremist, der in seiner Symptomatik „abgeholt und verstanden“ wird, bevor er u. U. ein programmatischer Rechtsextremer wird, erfährt eine persönliche Besserung seiner Lebensqualität, sei dies in emotionaler Sicht aber auch in lebenspraktischer, sprich: er findet eine Lehrstelle, Wohnung etc.

Es ist als Erfolg zu werten, wenn ein extremistischer, gewaltbereiter Jugendlicher bezüglich Meinungsäußerung und -durchsetzung grundlegende Werte der demokratisch organisierten Gemeinschaft zu respektieren lernt. Es lohnt sich, mit jedem einzelnen zu arbeiten. Rechtsextremismus ist in der Schweiz im letzten Jahr um ein Drittel zurückgegangen. Das zeigen auch die Zahlen der Behörden in der Schweiz. Rechtsextreme Internetseiten von Schweizer AutorInnen sind kaum noch zu finden. Ich denke, das hat viel mit unserer Arbeit zu tun.

Links:

Internet-Streetworking Meldeseite:

<http://homepage.swissonline.ch/flexscan/>

Internet-Streetworking Fallbeispiele:

<http://www.trafo.de.vu/>

Aktion Kinder des Holocaust

<http://www.akdh.ch>

© Internet-Streetworking ist eine beim Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum registrierte E-Trademark
Nr. 50111/2003 -- 509488